

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
9 (1883)**

91 (20.4.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1032625](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1032625)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 91.

Freitag, den 20. April 1883.

IX. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 18. April. Se. Maj. der Kaiser hat heute Abend 10 Uhr 37 Minuten vom Potsdamer Bahnhofe aus mittelst Extrazuges Berlin verlassen, um sich zu einem etwa vierzehntägigen Aufenthalte nach Wiesbaden zu begeben. Zur Verabschiedung war, wie die „National-Zeitung“ referirt, auf dem Bahnhofe der Kronprinz anwesend, desgleichen hatte sich der Polizeipräsident v. Madai, der Gouverneur General Frhr. v. Willisen, der Commandant General v. Oppeln-Bronikowski, sowie die General- und Flügeladjutanten, welche den Kaiser auf der Reise nach Wiesbaden nicht begleiten, eingefunden. Wenige Minuten vor 11 Uhr traf der Kaiser auf dem Bahnhofe ein und begab sich sofort auf den Perron. Er richtete an jeden der zur Verabschiedung anwesenden Herren einzelne Worte und ging dann schnellen Schrittes zum Salonwagen. Der Kronprinz folgte seinem kaiserlichen Vater in den Wagen und verweilte dort kurze Zeit. Die Herren des Gefolges, welche den Kaiser nach Wiesbaden begleitet haben, sind bereits namhaft gemacht worden. Der deutsche Gesandte in Bern, Wirklicher Geh. Legationsrath v. Bülow, welcher vor einigen Tagen von dort hier eintraf, ist als Vertreter des Auswärtigen Amtes mit dem Kaiser nach Wiesbaden abgereist. Auf dem Bahnhof hatte sich ein recht zahlreiches Publikum eingefunden, das dem Kaiser einen herzlichen Abschiedsgruß darbrachte. Der Extrazug bestand aus sechs Wagen, in dem dritten hatte der Kaiser Platz genommen. Der Kaiser gedankt morgen 8 Uhr in Gießen einzutreffen und dort den Rastee einzunehmen. Um 10 Uhr 20 Minuten Vormittags wird etwa die Ankunft in Wiesbaden erfolgen. Der Kronprinz verweilte, nachdem der Extrazug den Bahnhof verlassen, noch etwa 10 Minuten in dem Kaisersalon und unterhielt sich dort angelegentlich mit den anwesenden Generalen und Adjutanten. Die Kaiserin wird morgen Donnerstag Vormittag 1/2 10 Uhr Berlin ebenfalls verlassen und sich zunächst nach Baden-Baden begeben.

Wie man der „Nordd. Allg. Ztg.“ aus Schwerin meldet, hat der Kaiser mit Thränen im Auge zum Bürgermeister Bode gesagt, daß er durch das Ableben des Großherzogs den treuesten Anhänger seines Hauses und Landes verloren habe. Nach Meldung der „Post“ ist Anton von Werner nach Schwerin entsendet, um die Züge des verstorbenen Großherzogs aufzunehmen. Von den drei ältesten Söhnen befindet sich der jetzige Großherzog noch etwas leidend in Mentone, Herzog Paul in Tunis, Herzog Johann Albrecht in Indien.

Ein offizieller Berichterstatter schreibt: Die Reichstagsgebäude-Commission befindet sich einigermaßen in Verlegenheit. Der Vorsitzende derselben, Staatsminister v. Bötticher, ist bekanntlich beurlaubt, und bisher ist für ihn ein Stellvertreter

nicht ernannt worden. Nun ist aber die Abhaltung einer Sitzung nothwendig, und man weiß nicht, wer dieselbe einberufen soll. Möglicherweise werden die Mitglieder der Commission den Präsidenten des Reichstags, Herrn v. Levetzow, auffordern, interimistisch den Vorsitz zu übernehmen. Vorausichtlich wird nur eine Sitzung stattzufinden haben, in welcher man den Architekten Wallot auffordern dürfte, seine neue Bauflizze zu einem voll durchgearbeiteten Entwurfe zu erweitern. Bis dahin dürfte der Vorsitzende wieder zurück sein und die Angelegenheit weiterführen.

Der am 18. April in Altpreußen gefeierte Bußtag bringt wieder einmal die unliebsame Thatsache in Erinnerung, daß sich noch immer keine Einigung über die Gemeinnsamkeit der Feier in sämtlichen preussischen Provinzen, geschweige denn in ganz Deutschland, hat erzielen lassen. Es ist dies ein particularistischer Rest, der materiell zwar keine Schädigung bringt und deshalb noch lange ertragen werden mag, der aber trotzdem zu bedauern bleibt, weil er Zeugniß ablegt von den ungemeinen Schwierigkeiten, mit welchen sich bei uns selbst untergeordnete Reformen durchzukämpfen haben. Ob die Bemühungen des Evangelischen Oberkirchenraths, zunächst die Einheitlichkeit für Preußen herbeizuführen, wirklich jemals sehr energische gewesen sind, steht noch dahin; sie würden indessen auch dann den heftigsten Widerstand, namentlich des hannoverschen Consistoriums, gefunden haben. Widersinnig ist und bleibt es auf alle Fälle, daß an einem bestimmten Tage im Jahre quer durch Deutschland eine Grenzlinie der Frömmigkeit und Einsicht auf der einen, der Werktagarbeit und des Vergnügens auf der andern Seite geht.

Der neue Reichshaushaltsetat für 1884/85 unterscheidet sich nur wenig von dem vom Reichstage abgelehnten Etat. Da der Etat der Militärverwaltung noch nicht vorliegt, so kann man auch nicht übersehen, welche Änderungen in den Capiteln der Naturalverpflegung in Folge der veränderten Durchschnittsberechnung eingetreten sind. Dem zum abgelehnten Etat war nur die Zeit vom 1. Januar 1880 bis 1. Juli 1882 in Anrechnung gebracht, während jetzt auch das zweite Halbjahr in die Durchschnittsberechnung gezogen ist. Aus dem Etat des Reichsjustizamtes ist eine Erneuerung bemerkenswerth, nämlich die Errichtung von drei neuen Stellen für einen Senatspräsidenten und zwei Richter. Die Resultate der inzwischen abgelaufenen Monate haben auch dahin geführt, daß für die Ueberweisungen an die Einzelstaaten statt 82,117,500 Mk. 85,965,000 Mk. eingestellt werden konnten. Infolge der Abstriche, welche der Reichstag zum Etat von 1883/84 gemacht hat, ist die Höhe der Anleihe vermindert und dadurch auch die Zinsklast des Reiches vermindert worden. In mehreren Punkten hat die Regierung den Beschlüssen des

Reichstags insofern Rechnung getragen, als sie Forderungen, die im Etat für 1883/84 abgelehnt waren, nicht erneuert hat, so z. B. bezüglich der geforderten Erhöhung der Pensionen ehemaliger französischer Militärs, denen die Vergünstigungen der neuen französischen Pensionsgesetze gewährt werden sollen. Auch die Postverwaltung hat sich in mehreren Punkten den Beschlüssen des Reichstages angeschlossen, namentlich bezüglich der Specialisirung einiger Etatstitel.

Wir lesen in der „National-Liberalen Correspondenz“: Der Gedanke einer Beantwortung der kaiserlichen Botschaft durch eine Adresse, der eine Zeitlang in fortschrittlichen Kreisen erwogen worden, ist bereits allseitig aufgegeben, ehe noch in den Fractionen officielle Besprechungen hatten stattfinden können. Nähere Erwägungen und private Unterhaltungen unter liberalen Parlamentariern ließen den flüchtig aufgetauchten Gedanken als ganz unzweckmäßig erscheinen. Es ist auch sehr fraglich, ob die Besprechung der Botschaft formell auf die Tagesordnung einer Reichstags-Sitzung gesetzt werden wird. Die Verathung des Krankenversicherungsgesetzes, die in der nächsten Sitzung begonnen wird, dürfte den verschiedenen Parteien Gelegenheit genug geben, zu den in der Botschaft angeregten socialpolitischen Fragen Stellung zu nehmen.

Die Frage, wie sich Abgeordnetenhaus und Reichstag in der nächsten Zeit einrichten werden, um neben einander ihre Arbeiten ohne allzu große Unzuträglichkeiten fördern zu können, ist bisher zu einer Klärung noch nicht gekommen, so vielfach auch die Sache in den Kreisen der Abgeordneten besprochen wird. Eine Geschäftsordnungsdebatte über diese Angelegenheit, die vielfach erwartet wurde, fand nicht statt. Vorerst ist die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses auf Donnerstag 10 Uhr anberaumt und wird bis zum Beginn der Reichstags-Sitzung währen. Es scheint, daß dieses Anknüpfungsmittel, die Vormittagsstunden für das Abgeordnetenhaus, die Nachmittagsstunden für den Reichstag zu verwenden, sich noch am meisten des Beifalls der Abgeordneten erfreut, wenigstens auch die diesem Nothbehelf anhaftenden großen Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten auf der Hand liegen. Am leichtesten und raschesten würde man aus der Klemme herauskommen, wenn auf die Verwaltungsorgane in der gegenwärtigen Session Verzicht geleistet würde. Die Meinung, daß dies unvermeidlich sei, gewinnt immer mehr Verbreitung.

Die Unfallversicherungscommission hat gestern die Verathung über den § 7 beendet, zugleich aber beschlossen, auf eine Abstimmung zu verzichten. Es ist das sehr bequeme für die Conservativen und Clerikalen, die somit der Nothwendigkeit überhoben werden, Farbe zu bekennen.

Das Ergebnis der Berufsstatistik vom 5. Juni 1882 weist gegen die Volkszählung vom 1. Dezember 1880 eine

Das Verdict der Geschwornen.

Novelle, nach englischem Motiv frei bearbeitet von Max v. Weisenthurn.

(Fortsetzung.)

„Ja, mein Gatte ist sehr gut,“ erwiderte Jane zerstreut. Oh, wenn nur der Sturm aufhören wollte. Sie werden sich zu Hause sehr ängstigen!“

„Haben Sie Kinderchen zu Hause?“ fragte Frau Martin, ein weißes Mulltuch um Jane's schneigen Nacken legend und das lange, nasse Haar in einem Knoten am Hinterhaupte befestigend.

Jane starrte sie verwundert an und erröthete dann bis zu den Haarwurzeln.

„Kleine? Nein — wie sollten wir?“ entgegnete sie stolz. „Ich bitte um Entschuldigung. Vermuthlich sind Sie erst seit Kurzem verheirathet?“

„Ja, seit sehr kurzer Zeit,“ entgegnete Jane, das Lachen unterdrückend.

Endlich war die Toilette beendet. Jane legte sich auf das kleine Sopha, welches Frau Martin an den offenen Kamin schob, und nach sehr kurzer Zeit war sie eingeschlafen.

Als sie endlich erwachte, fühlte sie sich gekräftigt und ausgeruht. Das Feuer brannte gemüthlich im Kamin, der Sturm hatte aufgehört zu toben; Jane richtete sich empor und strich ihr Haar zurück. Im selben Augenblick pochte es an die Thür und auf Jane's „Herein!“ trat eine ältliche Person mit einem Theebrett in das Gemach.

Die Frau stellte den Imbiß auf einen kleinen Tisch und schob denselben nahe an Jane heran, indem sie die Hoffnung aussprach, daß Jane gut geruht habe.

Ein Billet lag auf der Tasse, Jane griff darnach und las: „Mein liebes, kleines Fräulein!“

Ich hoffe, Du hast Dich erholt. Wenn Du bereit bist, mich zu empfangen, so laß es mich wissen, denn ich sehne mich danach, mich persönlich von Deinem Befinden überzeugen zu können. Wirst Du mir verzeihen, daß ich

mir erlaubt habe, von Deinem Zeichenbuche Gebrauch zu machen?

Dein Dich zärtlich liebender Gatte

Andreas Blair.“

Das Billet war auf einem, dem Zeichenbuche entnommenen Blatt Papier geschrieben und zusammengefalt. Jane las es lächelnd, dann riß sie den rückwärtigen Theil des Blattes ab und, einen Bleistift ergreifend, der ebenfalls auf dem Theebrett lag, schrieb sie:

„Mein lieber Mann!“

Ich bin bereit, Dich zu empfangen und freue mich, meine reizende Toilette zu produzieren. Entschuldige Dich nicht, weil Du mein Papier gebraucht, ich dachte, das Besitzthum der Frau gehöre ebenfogut ihr wie dem Gatten; offenbar habe ich klare Begriffe meiner künftigen Pflichten.

Deine Dich liebende Gattin

Jane.“

„Bringen Sie dieses Billet dem Herrn, welcher Ihnen jenes gegeben,“ sprach Jane zu der Dienerin.

„Frau Martin, die Wirthin, hat es mir gegeben.“

„Nun so geben Sie es dem Herrn, welcher mit mir hergekommen ist!“

„Dem Herrn, welcher mit Ihnen kam?“ und als Jane eine ungeduldige Bewegung machte, fügte sie hinzu: „Ach Sie meinen wohl Ihren guten Mann?“

„Ja, ja, meinen Mann,“ entgegnete Jane ungeduldig, und in diesem Augenblick erschien Frau Martin an der Thürschwelle, um zu fragen, ob „Frau Blair“ Alles habe, was sie bedürfe; die Dienerin aber eilte zu Herrn Blair hinab und überbrachte ihm Jane's Billet, welches er sofort mündlich zu beantworten sich beeilte.

9. Kapitel.

G e w i s s e i t.

Herr Blair trat mit der ihm eigenen, anmuthsvollen Nonchalance in das Gemach; Jane erhob sich vom Sopha, und er konnte sich des Lächelns nicht erwehren, als er ge-

wahrte, wie überaus komisch sie sich in Frau Martin's Kleider ausnahm. Sie machte ihm scherzweise eine tiefe Reverenz.

„Wie gefalle ich Ihnen?“ lachte sie.

„Wie Sie mir gefallen? Stets nur viel zu sehr für meine Seelenruhe, für meinen Frieden!“

„Darf ich Ihnen Thee geben? Ich hoffe, Sie haben schon ein copioses Mal zu sich genommen?“

„Ja!“ erwiderte er zerstreut. „Doch Thee wird mir sehr willkommen sein, wenn Sie mir gütigst eine Tasse reichen wollen.“

Jane schenkte ein, erröthete aber, als sie ihm die Tasse bot, denn der Gedanke fing ihr an peinlich zu werden, daß sie hier als Mann und Frau eingebürgert seien; überdies lag ein undefinirbares Etwas in Herrn Blair's Blicken, das sie erschreckte.

„Ich habe soeben einen Boten nach Cholto geschickt, vor dem Sturm war es nicht möglich; ich denke, wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, die Nacht hier zuzubringen; es wird spät und es ist sehr finster!“

„Oh ich hoffe nicht! Sie würden sich so sehr ängstigen zu Hause!“

„Ihre Angst wird ja durch die Ankunft des Boten behoben!“

Wohl wahr; doch bleibt es immerhin ein höchst unangenehmer Zwischenfall!“

„Ich kann nicht bedauern, was mir namenlose Freude brachte! Ich vermag unser Abenteuer nicht zu beklagen, Jane, und es soll mein Lebenszweck sein, auch Sie zu verhindern, daß Sie es jemals beklagen! Bedenken Sie, wie es mich beglücken mußte, Sie bei mir zu wissen, zu sehen, wie Sie bei mir Hilfe und Schutz suchten, Ihre kleinen Hände in den meinen halten zu können, Ihr Haupt an meiner Brust ruhen zu lassen; Sie in meinen Armen zu tragen, in diesen Armen, die sich danach gesehnt, Sie umschlingen zu können, seit ich zuerst in Ihr holdes Antlitz geblickt. Oh Jane, die Stunden, welche für Sie nur Angst und Schrecken enthielten, brachten

Abnahme der Gesamtbevölkerung des deutschen Reiches von 20,154 Seelen auf. Vorsichtigerweise ist jedoch in der Anmerkung 10 gesagt, daß diese Ziffer weder der ortsanwesenden noch der Wohnbevölkerung genau entspreche. Man wird diese und vielleicht noch manche andere Ungenauigkeit wohl auf Rechnung der sehr verworrenen Fragen in den Zählkarten zu schreiben haben.

England ist an den Ländererwerb so als an sein natürliches Recht gewöhnt, daß die Nachricht von der Annexion Neu-Guineas durch die englische Colonie Queenstown in Australien als etwas durchaus Natürliches betrachtet wird. Neu-Guinea ist die drittgrößte Insel der Welt, um ein Drittel größer als Frankreich und von Queenstown eine kaum vierstündige Dampffahrt entfernt. Und da — wie eine dortige Zeitung meinte — das deutsche Volk diese Insel mit gierigem Auge betrachtet und es andererseits außer Frage steht, daß die Insel im Besitze von Europäern sehr große Vortheile gewähren würde, so wäre es ein Verbrechen für das Parlament von Queenstown, sich der Frage der Annexion gegenüber noch lange müßig zu verhalten. Auch könnte eine fremde Macht aus dieser Insel ein despotisch regiertes Land oder gar eine Verbrechercolonie machen, und daher sei die Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes der Dinge unmöglich.

Von Konstantinopel wird gemeldet: Der Sultan hat den größeren Theil der Veränderungen genehmigt, welche die Militär-Commission unter dem Vortize Nushitar Paschas an dem von den Mitgliedern des deutschen Comitees für die Reorganisation der Armee ausgearbeiteten Plane vorgeschlagen hatte. Den eingeführten Reformen zufolge wird der Militärdienst für alle muslimanischen Unterthanen obligatorisch gemacht. Christen bleiben vom Heeresdienste gegen Zahlung festgesetzter Summe befreit. Erhebliche Veränderungen sind in dem Avancementsystem der Armee eingeführt worden. Die Armee wird in 12 Territorial-Departements eingetheilt. Jedes Armee-corps wird aus einer Division Nizams (aktive Truppen) und einem Corps Kedis ersten Aufgebots zusammengelegt sein, während eine Division zweiten Aufgebots die Reserve des Armee-corps bildet. Die Cavallerie und die Artillerie werden ebenfalls zwischen diesen Corps vertheilt sein.

Marine.

Wilhelmshaven, 19. April. Briefsendungen u. für S. M. Segelfregatte „Niobe“ sind bis auf Weiteres nach Kiel zu dirigiren.

Der Marineetat für 1884/85, welcher gestern vom Bundesrath genehmigt ist, stellt sich im Ordinarium auf 27,908,396 M. und im Extraordinarium auf 10,197,900 M. In Konsequenz der Beschlüsse, welche der Reichstag gefaßt hat, hat die Reichsregierung von einer Wiederholung derjenigen Forderungen Abstand genommen, welche bei Verathung des Etats pro 1883/84 abgelehnt sind; so ist denn auch die Forderung für den Bau eines Panzerschiffes unterblieben.

Stettin, 17. April. Die chinesische Panzercorvette „Ting Nuen“ ist gestern auf der Fahrt nach Swinemünde beim Verlassen der Kaiserfahrt zweimal auf derselben Stelle festgekommen. Das erste Mal wurde das Panzerschiff um 12 Uhr frei, gerieth jedoch bald darauf wieder fest und wurde alsdann um 3 Uhr wieder frei. Die weitere Fahrt nach Swinemünde ging ohne Hindernisse von statten. Die Stelle, auf welcher das Panzerschiff fest kam, ist eine Untiefe, welche sich in der im vorigen Jahre ausgebagerten Fahrstraße gebildet hat. Nach dem Ausspruch der Looten und mehrerer Sachverständiger würde das Festgerathen des Panzerschiffes vermieden worden sein, wenn jene Untiefe durch Zeichen kenntlich gemacht worden wäre. Heute Mittag soll der Dampfer „Kaiser“ mit dem großen Schwimmtrahn des „Vulkan“ im Schlepp, nach Swinemünde abgehen. Der Krahn soll zur Hebung der Geschütze, sowie der schweren Ausrüstungsgegenstände auf das Panzerschiff verwendet werden.

Kotales.

* Wilhelmshaven, 19. April. Durch Allerh. Cabinets-Ordre vom 17. April 1883 legt die Armee und Marine aus Anlaß des Ablebens Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin eine 14tägige Trauer an. Die Trauer beginnt für den hiesigen Stationsbezirk mit heutigem Tage und endet mit 2. Mai incl.

mir namenloses Glück, mir, dem Manne, der Sie mehr liebt, als sein Leben, als seine Ehre!

Er hatte ihre beiden Hände ergriffen und preßte sie leidenschaftlich an seine Lippen. Jane aber wich mit sichtbarem Grauen vor seiner Leidenschaft zurück.

„Erschreckt Sie meine Liebe, kleines Vögelchen!“ rief er mit weicher Stimme. „Das soll nicht sein, mein liebes, schönes, schüchternes Kind, denn an Dir ist es, zu befehlen, an mir zu gehorchen. Ich bin weich wie Wachs in Deinen Händen, Jane. Nie sollst Du das Vertrauen bereuen, welches Du in mich gesetzt! Du sollst sehr glücklich werden, mein Liebling!“

„Ich verstehe Sie nicht!“ rief sie schauernd. „Sie erschrecken mich, Herr Blair. Es ist nicht großmüthig, denn ich bin ja in Ihrer Gewalt!“

„Ach, verzeih mir mein Liebling, ich will geduldig sein! Fürchte nichts, Jane! Mit der Zeit, wenn Du nicht nur meinen Namen führen, sondern auch mit Herz und Seele mein Weib sein wirst, dann soll Dich meine Liebe nicht mehr angstvoll erbeben lassen!“

Seine Worte, deren Sinn sie nicht im Entferntesten verstand, welche sie aber namenlos erschreckten, waren kaum ausgesprochen, als die Thüre aufflog und bevor Jane ihre Hände noch freimachen konnte, stand Lord Sholto mit Kapitän Murray auf der Schwelle. Jane sprang Jhnen mit einem Freundschaftsgrüß entgegen; Andreas Blair aber ließ, bevor er sich umwendete, um die Freunde zu begrüßen, ein zerknittertes Papier in seine Brusttasche gleiten, das er vom Boden aufgehoben hatte. Es war das Billet, welches er selbst Jane geschrieben hatte.

„Wir beglückwünschen Ihrem Voten, Blair,“ erklärte Lord Sholto. „Nun, Jane, wie geht es Dir? Halb erkrankt und zu Tode erschrocken wegen Donner und Blitz! Weissen Kleider sind es, die Du da trägst?“

„Die Kleider der Wirthin!“ lachte Jane, welche ihre gute Laune rasch wieder gefunden hatte. „Sehe ich nicht reizend aus?“

* Wilhelmshaven, 19. April. Eine viellopfige Ziegnertruppe hat gestern auf ihrer Wanderung die nächsten Ortschaften um Wilhelmshaven passiert.

* Wilhelmshaven, 19. April. Unser Turnverein Jahn ist mit seinen Geräthschaften u. in die große und für diesen Zweck praktisch hergerichtete Kotte'sche Halle in der verl. Brückenstraße übergesiedelt. Morgen Freitag Abend wird die erste Übungsstunde in dem neuen Lokal abgehalten werden.

Wilhelmshaven. Für die nächste Jagdsaison stehen den Jägern und Jagdliebhabern recht günstige Aussichten bevor. Wie von Fachleuten beobachtet worden, hat das junge Wild, namentlich der erste Wurf der Hasen, durch den starken Frost des Nachwinters in keiner Weise gelitten. Nämlich ausgewachsene Junghasen beleben schon zahlreich die Felder.

Aus der Umgegend und der Provinz.

X. Neustadtgödens, 16. April. Zu dem am gestrigen Abend stattgefundenen gemüthlichen Abend der hiesigen Clubgesellschaft, beiläufig dem letzten in dieser Saison, hatten sich nicht sowohl alle Mitglieder, sondern auch noch mehrere Gäste eingefunden. Wie immer, so wahr auch diesmal die Stimmung eine recht gemüthliche, und hat auch wiederum der hiesige Quartettverein uns an diesem Abend gezeigt was derselbe zu leisten im Stande ist. Daß die Stimmung schließlich dadurch in Etwas getrübt wurde, indem Fr. Dr. Harms, ein lang bewährtes eifriges Mitglied, hervorhob, daß es wohl der letzte Abend sei, den derselbe in solcher Weise mit den Mitgliedern feiere, da derselbe uns bald verläßt, und seinen Wohnsitz nach Norden verlegt, ist wohl nur zu erklärlich, zumal da die Mitglieder wissen, daß sein Wegzug für dieselben, wenn nicht ein unersehlicher Verlust, so doch der Erlaß dafür in jeder Beziehung seine Schwierigkeit haben dürfte. Wünschen wir trotzdem dem Herrn Doctor einen gesegneten Wirkungskreis und ferneres Wohlergehen, und dem Vereine ein gedeihliches Bestehen.

Barcl. Vom 1. Jan. bis Mitte April d. J. wurden hier 91 Reichen beerdigt. Im Verhältniß zur Einwohnerzahl eine sehr bedeutende Zahl.

Jever. Der hiesige Kriegerverein beschloß, eine Deputation von sechs Mann zum Kriegerfest nach Hamburg zu senden und jedem Deputirten 10 Mk. an Diäten zu bewilligen.

Aurich, 17. April. Die durch den Tod des Dr. med. Wolfes erledigte Stelle eines Medicinal-Referenten bei der hiesigen Landdrostei, ist dem Vernehmen nach dem Sanitätsrath Dr. Reiche in Torgau verliehen.

Der Gerichtsassistent Drehschuh beim Kgl. Amtsgericht dahier ist zum 1. Mai d. J. an die Oberstaatsanwaltschaft in Celle versetzt. Der Kirchenvorstand in Victorburg hat die Einführung des neuen Gesangbuches beschlossen.

Hannover, 16 April. Wie bei der Stellung des Stadt-directors Haltenhoff voranzusehen, war, ist heute nicht dieser, sondern der nationalgesinnte Stadtsyndicus Ostermeyer vom Magistrat gegen eine Stimme und seinen eigenen weißen Zettel gewählt, um der königlichen Regierung als Mitglied des Herrenhauses präsentirt zu werden. Die Wahl war auf Sonntag anberaumt, um dem Reichstagsabgeordneten Dr. Schlager Gelegenheit zu geben, daran Theil zu nehmen, der denn auch von Berlin erschienen war.

Von S. M. S. „Carola“.

(Schluß.)

Die Kanoes, von denen eine große Zahl bis zu 50 Fuß lang war, sowie die Hütten der Einwohner waren gut gearbeitet. Die letzteren sind meistens bei einer Länge von 10 Meter (einige auch 18), zwei Drittel so breit und 10 Meter hoch, aus Flechtwerk mit rundgewölbtem Dache hergestellt. An Lebensmitteln liefern die Inseln Cocosnüsse, ferner eine kleine, mit sehr harter Schale umgebene Nuß von mandelartiger, etwas öliger Beschaffenheit, Areka genannt, Nomea-Keppel, Taros, Fische, Tauben und einige Schweine und Hühner.

Am 5. Januar früh wurde die Lagune der Hermiteninseln verlassen und um 4 Uhr Nachm. die Insel La Bouteuse erreicht, welche nach etwaigen von den Hermiten geflohenen Eingeborenen vergeblich durchsucht wurde. La Bouteuse ist eine

breite, halbkreisförmig nach Westen offene niedrige Sandinsel, welche auf der Passatseite (Ostseite) eines dort sehr breiten Korallenringes liegt. Die Insel ist dicht und hochbewaldet. Bei ihrem Mangel an Cocospalmen ist sie nicht bewohnt, sondern nur vorübergehend von den Hermiten-Inulanern oder den Bewohnern der Schiquier-Inseln besucht.

Noch am Abend des 5. Januar dampften beide Schiffe weiter, setzten am 6. die Anadoreten wieder auf ihren Inseln ab und begaben sich dann nach den Admiralitäts-Inseln, um die früher von S. M. Kbt. „Habicht“ begonnene Aufnahme derselben zu vollenden.

Am 11 Uhr Nachm. ankerten beide Schiffe wieder in Greet Harbour (Matupi).

Am 16. Januar verließ S. M. S. „Carola“ wieder Matupi und ankerte Nachmittags bei Meoko, der Handelsstation der Südsee-Handels- und Plantagen-Gesellschaft auf den Duke of York-Inseln.

Dieser Ort wurde besucht, einmal, um mit dem Vertreter der Firma das Erforderliche wegen Besuchs der verschiedenen Stationen an der Küste von Neubritannien zu besprechen, zweitens, weil es zur Hebung des Ansehens der dort lebenden Weißen wesentlich beiträgt, wenn die Eingeborenen sehen, daß erstere mit den Kriegsschiffen und deren Besatzung verkehren.

Aus diesem Grunde erhielt auch S. M. Kbt. „Häme“ Befehl, sämtliche Stationen zu besuchen und behufs Vermessungen bis Ende Februar in Neu-Britannien zu verbleiben.

S. M. S. „Carola“ trat am 17. Januar von Meoko die Reise nach Sidney an. Zunächst wurde nach Boula gedampft, um in Folge einer Requisition des Generalconsuls in Apia womöglich zu constataren, ob daselbst noch Ueberreste der früheren Expedition des Marquis de Rex vorhanden seien. S. M. S. „Carola“ lief zu dem Zwecke in einen bis dahin kaum bekannten Hafen ein, von dessen Existenz man jedoch gehört hatte. Dieser Hafen erwies sich als eine schöne große Bucht, von einem breiten Riff mit mehreren Inseln nach Westen geschützt, nicht zu tief und mit vorzüglichem Untergrund. Da der Hafen auf der vorhandenen Spezialkarte der Salomon-Inseln nicht verzeichnet ist, blieb S. M. S. „Carola“ bis zum 24. Januar zum Zwecke der Vermessung dort liegen. Dieser Hafen, welcher somit zuerst von S. M. S. „Carola“ vermessen ist, wurde in der aufgenommenen Karte als „Königin-Carola-Hafen“ bezeichnet.

Ueber sonstige Verhältnisse auf Boula entnehmen wir den bez. Berichten noch Folgendes:

Die Ufer des Hafens selbst sind, da sie überall dicht mit Mangroven bewachsen und keine Cocosbäume vorhanden sind, nicht bewohnt; die Einwohner leben nur auf den Riffinseln und am Strande außerhalb des Hafens, woselbst die Cocosbäume in großer Zahl wachsen. Sie behaupten, daß niemals Weiße in dieser Gegend für längere Zeit gewohnt hätten, es kämen nur gelegentlich Schiffe, um Arbeiter zu holen.

Die Eingeborenen erschienen schon außerhalb des Riffs sehr zahlreich in meist sehr schön gebauten schlanken Kanoes ohne Ausleger. Die größeren Kanoes faßten bis 30 Mann und waren sehr schnell. Sowie aber beide Kutter S. M. S. „Carola“ zu Wasser geführt wurden, flohen dieselben und kamen erst später vorsichtig wieder längsfeil. Bald aber war das Vertrauen hergestellt und ein großartiger Tauschhandel, besonders von Waffen gegen Perlen, Tabak, Messer, Lächer u. etablirt. Gewehre schienen sie weder zu besitzen, noch besonderen Werth darauf zu legen.

Die Eingeborenen gingen gänzlich unbekleidet, waren im Allgemeinen gut aussehend, sehr dunkel gefärbt und theilweise durch eingeschnittene Arabesken im Gesicht tätowirt. Die Tätowirung war farblos. Ihre Waffen bestanden aus starken Bögen mit mehr oder weniger gezackten Pfeilen u. Speeren. Wahrscheinlich sind ihre Kriegspfeile und Speere vergiftet, wenigstens läßt die Umwicklung der Spitze darauf schließen.

Da den Eingeborenen keinerlei Unbill widerfuhr, waren sie stets friedfertig und zutraulich, während sie sonst den Arbeiterschiffen wohl mit Recht feindselig begegnen sollen. Das Eindringen in das Hauptdorf auf einer der Inseln wurde zuerst gar nicht und später nur erlaubt, nachdem die Weißen in die Häuser gejagt waren. Erstere wurden überhaupt sorg-

war erzürnt über Herrn Blair und mehr noch über sich selbst. Blair schien sehr zerkürrt, während Lord Sholto über die Scene nachsann, welche sein Erscheinen in dem kleinen Gasthaus von Langdale offenbar unterbrochen hatte, und sich die Frage stellte, ob Jane Macleod nur ein thörichtes, unbedachtetes Mädchen oder eine der Liebe seines Schwagers unwürdige Kokette sei.

„Ob ich ihn wohl von der ganzen Angelegenheit verständigern muß!“ dachte der Lord; „jedenfalls hatte sie nicht das Recht, Blair ein Rendezvous zu geben und ihn in solcher Weise zu ermunthigen. Er ist kaum zu tadeln, denn wenn Jenny bezaubert will, ist es schwer, ihr zu widerstehen. Weshalb in aller Welt kann sie sich mit dem einen Herzen nicht zufrieden geben, das sie sich erworben! Nun, zuvor wird in wenigen Tagen hier sein; ich werde Flo fragen, was sie meint, ob es meine Pflicht sei, ihm Alles zu sagen! Armer Junge! Ich möchte das unbegrenzte Vertrauen, welches er in sie setzt, um keinen Preis erschüttern; er liebt sie so innig, daß es ein furchtbarer Schlag für ihn wäre, wenn sie nur mit ihm spielte!“

„Hier sind wir!“ rief Kapitän Murray, als der Wagen in die Allee einbog, welche zu Schloß Sholto führte. „Hier sind wir mit heiler Haut! Sind Sie sehr müde und schläfrig, Fräulein Macleod?“

„Sehr!“

„Und doch machten Sie ein ganz gemüthliches Schläfchen in Langdale!“ meinte sich Herr Blair in das Gespräch.

„Das that ich auch,“ lachte sie. „Niemand werde ich vergeffen, wie gütig Sie mit mir gewesen sind, Herr Blair,“ fügte sie in freundlichem Ton hinzu, als er ihr beim Aussteigen behilflich war.

„Gütig,“ flüsterte er leise, aber nicht so leise, daß Kapitän Murray nicht seine Worte vernommen hätte. „Muß ich Sie von Neuem daran erinnern, daß es für einen Mann nur natürlich ist, wenn er liebevoll mit seinem Eigenthum umgeht!“

(Fortsetzung folgt.)

fällig verborgen gehalten und ist nie ein Weib in einem Kanoe längsseit S. M. S. „Carola“ gewesen.
An Säugethieren kommt der nachtschwänzige Kustus vor. Außer großen Papageien und Wasservögeln sind besonders die kleinen Insekten sehr reich an Tauben, Schnepfen, und sind erstere besonders leicht zu schießen. Cocospalmen sind nur auf kleine Plätze beschränkt. Außer einigen Schweinen, Hühnern und Papageien sind keine Hausthiere bei den Eingeborenen bemerkt. Fische, Cocosnüsse, Brodfrucht, Womea-Aepfel, sowie eine Art saurer schmeckender Mango und Taro sind die Lebensmittel der Eingeborenen. Betel und Kalk werden gleichfalls gekaut.
Am 11. Februar Nachmittags traf S. M. S. „Carola“ in Sidney ein.

Vermischtes.

Ein unberufener Kritiker im Reichstage. Bei Schluß der vorletzten Reichstags-Sitzung — die Abgeordneten waren eben im Begriffe, sich zu entfernen — rief ein Mann von der Zuschauertribüne herunter: „Ihr seid alle Kothrabsköpfe!“ Der Rufer war eine den Mitgliedern der Petitionskommission sehr wohl bekannte Persönlichkeit, ein ehemaliger Feldwebel, der zeitweilig Geistesstörungen unterworfen ist, der Drogen von Petitionen erfolglos an den Reichstag geschickt hat, und der seit einem Jahrzehnt auch die Zeitungsredaktionen mit seinen Beschwerden und Bittgesuchen unsicher machte.

Vorbed. Zu einem heftigen Wirth kamen, berichtet die „E. B.“ vor einigen Tagen zwei eben aus der Schule entlassene Burschen, legten sich fast unter die übrigen Gäste, rauchten mit einer gewissen Nonchalance ihre „Cinadoren“ und forderten sich mit lauter vernünftlicher Stimme „einen großen Klaren.“ Der Wirth betrachtete einen Augenblick die Milchbärte, schmunzelte dann vergnügt und entfernte sich anscheinend um das Gewünschte zu holen. Nach einiger Zeit kam er, zwei Gläser und vier Bröckchen tragend, zurück, und setzte das ganze auf den Tisch mit den Worten: „So, das ist besser für euch: für solche grüne Jüngens wird kein Schnaps gebrannt. Wohl bekomms.“ Blutrath bis hinter die Ohren und unter dem lauten Hohnschall der Anwesenden räumten die beiden ganz „kusch“ geworden das Feld.

Eine Frau die ihren Mann zerfleischt. Vor dem Geschworenengerichte von Saint-Brice gelangt gegenwärtig der Prozeß der Frau Henry zur Verhandlung. Das Verbrechen, welches das häßlich abstoßende Weib auf die Anklagebank geführt, ist ein schweres und enthält der furchtbarsten Details so viele, daß selbst die ältesten Gerichtspraktiker schauernd erklären, noch niemals von ähnlichen Greueln gehört zu haben. Frau Henry hatte ihren Mann, während er schlief, getödtet, indem sie ihm mittels einer scharf geschliffenen Hacke den Kopf spaltete. Da er nach den tödlichen Streichen, die sie ihm beibrachte noch Lebenszeichen von sich gab, schlugte ihm das entmenschte Weib den Bauch auf und riß ihm die Eingeweide heraus! Sodann zerstückte sie den Leichnam des unglücklichen Mannes in kleine Stücke, welche sie in Säcke vernähte und theilweise vergrub, theilweise ins Wasser warf. Das Verbrechen wurde nach kurzer Zeit entdeckt, und die Thäterin in sicheren Gewahrsam gebracht. Die Mörderin legte vor dem Untersuchungsrichter das Geständniß ihrer Schuld ab und gab an, daß ihr Mann sie schlecht behandelt, und sie ihn habe los werden wollen. Während der Verhandlung versuchte die Angeklagte beharrlich zu leugnen. Unter den vielen Beweisen, welche gegen Frau Henry Zeugenschaft ablegten, befand sich auch einer jener Säcke, in welche die Megäre Fragmente des Leichnams genäht hatte. Der Staatsanwalt führte den Beweis, daß der Sack von Frau Henry zugenäht worden sein mußte, weil die Naht genau dasselbe sorgfältige Ansehen hatte als ein Tuch welches die Angeklagte eingestickt hatte. Frau Henry wurde des Verbrechens schuldig erkannt und zu 2 Jahren schwerenerkers verurtheilt.

Weimar. Ein ganz eigenthümlicher Vorfall ereignete sich dieser Tage hier. Ein Tischlermeister, welchem Arbeiten in der großherzoglichen Kunstschule übertragen waren, mußte durch Versetzen der betr. Beamten lange auf Zahlung warten. Da riß ihm die Geduld, und er erließ gegen den Großherzog einen Zahlungsbefehl. Das half. Der biedere Handwerksmeister wurde befriedigt, und die Herren Hofbeamten trugen nicht unbedeutende „Nasen“ davon.

Burgsteinfurt, Westfalen. Wie wir hören, wird die bekannte, seit 21 Jahren bestehende Heilanstalt für Stotterer

des am 22. März d. J. verstorbenen Sprecharztes Emil Denhardt sen. in Burgsteinfurt, Westfalen, von seinem Sohne, welcher dieselbe im Verein mit seinem Vater viele Jahre leitete, unter dem Namen „Emil Denhardt sen. (Carl Denhardt)“ weiter fortgeführt. — Arme werden in dieser Anstalt unentgeltlich geheilt.

Ueber die Statistik der Vollziehung der Todesstrafen in Preußen theilt man der „Nat.-Ztg.“ folgende interessante Thatsachen mit: Die an dem Ruffen Conrad vollzogene Enthauptung ist in diesem Jahre der erste, seit 1878 aber der zehnte Fall, in welchem die erkannte Todesstrafe zur Vollstreckung gelangt. Vor 1878 haben bekanntlich Enthauptungen bis zum Jahre 1868 zurück nicht stattgefunden. Im letzten Jahre betrug die Zahl 4 von 61 zum Tode verurtheilten Verbrecher, 1867 waren es 5 von 52, 1866 4 von 29, 1875 8 von 36 und 1864 5 von 37, so daß in den fünf Jahren von 1854 bis 1868 von 218 Verurtheilungen 26 vollstreckt wurden, 3 erledigten sich durch Todesfall, 2 durch Selbstmord, bei den übrigen erfolgte Begnadigung zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Vom Jahre 1869 bis einschließend 1877 ergingen 438 Verurtheilungen zur Todesstrafe, von denen 1 durch Ableben des Inculpaten, die übrigen durch Begnadigung zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe zur Erledigung gelangten. Nach einer Pause von 9 Jahren war Hölzel im Jahre 1878 der erste, an dem das erlangte Todesurtheil vollstreckt wurde, die Execution fand bekanntlich am 16. August statt; in jenem Jahre betrug die Zahl der Todesurtheile überhaupt 53. Die beiden folgenden Jahre 1879 und 1880 vergingen, ohne daß von den Verurtheilungen zur Todesstrafe, deren Zahl sich auf 118 belief, eine zur Vollstreckung gelangte. In jedem der beiden letzten Jahre (1881 und 1882) hingegen sind je 4 der zum Tode verurtheilten Verbrecher dem Henker überliefert worden. Berlin ist bei diesen acht Hinrichtungen nicht theilhaftig gewesen, dieselben haben stattgefunden 1881: am 19. Februar in Köslin, am 18. Juni in Dels, am 8. 14. September in Dortmund; 1882: am 11. Januar in Essen, Besenbinder Schiff, am 6. Juli in Kassel, Schreiner Jacob und am 2. December in Graudenz, Brüder Trzynski.

Elektrischer Aufputz für Kleider. Wie man der „Illust. Wiener Ztg.“ aus London berichtet, werden auf der demnächst zu eröffnenden elektrischen Ausstellung im Westminster-Aquarium nebst vielen anderen Neuheiten auch mehrere Phantasie-Roben aufgestellt sein, deren ganzer Aufputz bloß durch elektrisches Licht hervorgebracht wird. Man ist gegenwärtig mit den Anordnungen hierzu beschäftigt. Jedes Kleid ist mit feinen Drähten gefickt, welche unzählige kleine Incandescenzlampchen bilden. Eine Hauptdrahtleitung führt nach abwärts bis zur Ferse des Schuhs und erhält dann den nöthigen elektrischen Strom, wenn die Ferse mit gewissen Stellen des Teppichs oder Fußbodens in Berührung kommt. In diesem Falle erstrahlen sämtliche Verzierung des Kleides in herrlichem elektrischen Lichte. Man hat die Absicht, solche Roben auf den Theaterbühnen von London, Paris und Wien einzuführen, um so mehr als, wie der Erfinder behauptet, ihre Anwendung höchst einfach und mit keiner Gefahr verbunden ist.

Eine Treppe für eine halbe Millionen Rubel. Der bekannte Petersburger Publizist Fürst Meshcherski erzählt in der letzten Nummer seines Journals „Grafdanin“ („Der Bürger“) folgende charakteristische Thatsache: Gleich nach der bekannten Erstürmung der türkischen Festung Karas durch die Truppen des Generals Loris-Melikoff verlangte die russische Militär-Behörde von der Regierung drei Millionen Rubel behufs Restaurierung und Neubefestigung der beschädigten Festungswerke von Karas. Die Regierung bewilligte diese Summe und als sie vor Kurzem die Festungsarbeiten beendigten und sich über dieselben Bericht erstatten ließ, erhielt sie zum Bescheid, daß gar keine Festungsarbeiten vorgenommen worden seien, wohl aber eine steinerne Treppe von Karadag aus erbaut wurde, welche so steil sei, daß sie gar nicht benützt werden könne, da der Soldat, welcher die Treppe einmal hinuntergestiegen sei, so ermüdet werde, daß er nicht mehr im Stande sei, dieselbe Treppe wieder hinaufzusteigen, und daß diese famose Treppe nicht weniger als eine halbe Millionen Rubel gekostet! Wo aber die übrigen 2 1/2 Millionen Rubel hingekommen seien, darüber schweigt die Geschichte. Fürst Meshcherski fügt dieser Erzählung seinerseits folgende lakonische Bemerkung bei: „Ach ja, die Ingenieure! Nicht umsonst genießen sie seit undenklichen Zeiten den Ruf der Kostbaren.“

Ein in seiner Art ganz neuer Theatereffekt wird in einem Sensationsstück eines Pariser Theaters letzten Ranges in Scene gesetzt. Paul und Gaston kamen vor so und so viel Jahren nach Paris. Sie waren arme Jungen und wurden zur Straßenbettelei abgerichtet. Durch die Schuld des Älteren gerieth Paul, der schwächliche kranke Bruder, eines Tages in fremde Hände, er blieb seither verschollen. Gaston, der damals das lebendige Jahr erreicht hatte, kam durch Glücksumstände in günstigere Verhältnisse, wir sehen ihn im brillanten Act der betreffenden Komödie als reichen Mann wieder. Sein Glück wird nur durch den Gedanken getrübt, daß seine Unachtsamkeit an den vermuthlichen elenden Geschick Pauls oder gar an dessen Tod Schuld sei. „Wie soll ich ihn aber finden in dem großen Paris — so jammerte er — o Bruder, was würde ich darum geben, dürfte ich Dich noch einmal an mein Herz drücken, dürfte ich Alles gut machen, was Du erlitten, erduldet hast! Der arme kränkliche Paul! Ich seh ihn vor mir, durch das offene Hemde erblickte man das sonderbare Muttermal auf seinem Arm. In diesem Augenblicke ruft jemand von der Gallerie: „Auf dem Rechten?“ — der Schauspieler auf der Bühne reißt die Augen auf und nicht wie in Bestürzung. — „Gerade oberhalb des Ellbogens?“ brüllte der Mann von der Gallerie herab. Der Schauspieler hat die Hand an das Ohr gelegt, er ist völlig entgeistert: „Ja, ja, ja,“ jubelt es, „und das ist seine Stimme, Paul!“ Auf der Gallerie entsteht eine Bewegung, ein Mann verläßt tumultuärisch seinen Platz, um auf die Bühne zu eilen, es ist der Darsteller des wiedergefundenen Bruders. Die Geschwister stürzten sich in die Arme — „Paul!“ „Gaston!“ Aftschluß.

Auch ein Freundschaftsdienst. Dieser Tage trafen zwei Studiengenossen nach langjähriger Trennung in einer Stadt Texas zusammen. Der eine ist Reporter eines dortigen Blattes, und er feierte das Wiedersehen dadurch, daß er mehrere Flaschen Wein zum Besten gab. Sein Freund trank tapfer zu und antwortete auf die Frage, was aus ihm geworden sei: „Komme heute Abend in mein Hotel, da will ich Dir eine ausgezeichnete „Lokalnachricht“ für Deine Zeitung mittheilen, um mich zu revanchiren.“ Der Reporter wollte sich dieselbe natürlich nicht entgehen lassen, und als er später die Thür zu dem Zimmer seines Freundes öffnete, sah er den Letzteren an seinem Hosenträger — an der Wand hängen! An seinem Rocke war ein Zettel befestigt mit den lakonischen Worten: „Das ist Alles, was ich für Dich thun kann.“

Zu Steenberg (Holland) ist vor einigen Tagen eine Frau begraben worden, die in ihrer Heimath allgemein als die „dicke Frau“ berühmt war. Sie war 53 Jahr alt und wog 410 Pfund. Sie war während ihres ganzen Lebens gesund gewesen und erst in späteren Jahren so beleibt geworden.

Die Leierkasten-Musik hat einen energischen Vertheidiger in einem englischen Blatt gefunden, daß sich folgendermaßen vernehmen läßt: „Ich kann Denjenigen nicht beistimmen, welche über musikalischen oder sonstigen Lärm auf der Straße deshalb Klage erheben, weil er dasjenige stört, was sie ihre „geistige Arbeit“ nennen. Ich bin zu glauben geneigt, daß die Menschen, deren Geist wegen des Straßenlärms nicht arbeiten will, selbst nicht viel Lärm in der Welt machen werden. Die Musik der Drehorgeln zum Beispiel ist oft ungewöhnlich gut und fünfzigtausendmal besser als diejenige, welche die Frauen und Töchter der Drehorgelhasser in neuen Fällen unter zehn des Abends auf dem Klavier zum Besten geben.“ Die große Schaar der Anti-Pianisten wird von dieser Bosheit mit Genugthuung Notiz nehmen.

Bei der Bremer Lebens-Versicherungs-Bank sind im Monat März 335 neue Anträge mit einer Versicherungssumme von 709 600 Mark eingegangen. — Der Zugang seit 1. Januar d. J. beträgt 992 neue Anträge mit 1 946 950 Mk.

Meyer's Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens. Dritte Auflage in 40 Lieferungen à 30 Pf. Leipzig, Bibliographisches Institut, 1883. — Wir wissen, daß jeder, der Meyer's Hand-Lexikon einmal besitzt, nur bedauern wird, daß er es nicht früher schon gekauft hat. Deshalb versehen wir nicht unsere Leser auf die soeben erscheinende, völlig neu bearbeitete dritte Auflage aufmerksam zu machen, deren Erscheinungsweise, 40 wöchentliche Lieferungen à 30 Pf., so ganz besonders die Anschaffung erleichtert. Zu seiner Empfehlung aber noch etwas zu sagen, halten wir für unnöthig, denn mit seinen 60,000 Artikeln und den Hunderten von Illustrationen, Karten und Tafeln ist es als Universal-Ausstattung durch seine seitherige riesige Verbreitung hinlänglich bekannt. Wir bemerken daher bloß noch, daß das Werk auch in zwei schön gebundenen, handlichen Bänden bezogen werden kann. Der erste davon liegt uns bereits vor, der zweite soll im April erscheinen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 8000 kg. Zinn soll im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden, zu welchem Zweck ein Termin auf

Donnerstag, den 3. Mai 1883, Vormittags 11 1/2 Uhr, im Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Behörde anberaumt ist.

Die Bedingungen liegen in unserer Registratur zur Ansicht aus, können aber auch gegen Einsendung von Mk. 1.00 (Briefmarken werden nicht angenommen) abschriftlich von der Registratur bezogen werden.

Die Angebote sind versiegelt, postfrei und auf dem Umschlage mit der Aufschrift:

„Angebot auf Zinn“ versehen, rechtzeitig an die unterzeichnete Behörde einzusenden.

Wilhelmshaven, 17. April 1883.

Kaiserliche Werft, Verwaltungs-Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Neubau eines Wohnhauses für einen Maschinenisten auf dem Brunnengrundstück in Feldhausen soll in General-Entrepise vergeben werden.

Es ist hierzu Termin auf Sonnabend, den 28. ds. Mts., Vormittags 11 1/2 Uhr,

in unserem Bureau anberaumt, bis wohin bezügliche Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen, versiegelt und portofrei einzureichen sind.

Submissionsbedingungen, Kostenanschlag und Zeichnung liegen in unserem Bureau zur Ansicht aus, auch können die ersieren beiden Schriftstücke gegen Vergütung von 0.50 Mk. pro Bogen in Abschrift bezogen werden.

Wilhelmshaven, 19. April 1883.

Kaiserliche Marine-Carnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 250 Tonnen (Portland) Cement zum Umbau der

provisorischen Kasernen Nr. II u. III soll im Submissionswege vergeben werden.

Es ist hierzu ein Termin auf Donnerstag, den 26. ds. Mts., Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau anberaumt worden, bis wohin bezügliche Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen, versiegelt und portofrei einzureichen sind.

Die Submissionsbedingungen liegen in unserem Bureau zur Einsicht aus.

Wilhelmshaven, 19. April 1883.

Kaiserliche Marine-Carnison-Verwaltung.

Verpachtung.

Herr J. W. v. Esen, Velfort, läßt am

Freitag, den 20. April, Nachmittags 3 Uhr präcise,

von dem von ihm gepachteten fiskalischen Terrain an der Kaiser-

straße hierelbst 3 Acker Gartenland zum Gemüsebau für das laufende Jahr öffentlich meistbietend gegen kurze Zahlungsfrist an Ort und Stelle durch Unterzeichneten verpachten. Pachtliebhaber sind damit geladen.

Fr. B. Ladewigs, Königl. Preuß. Amts-Auktionator.

Verkauf.

Die Erben des weil. Kaufmanns B. W. Lauts zu Schaar lassen am

Freitag, den 20. Sonnabend, den 21. ds. Mts.,

jedesmal Nachmittags 2 Uhr anfangend,

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen:

3 Sopha's, 5 verschiedene Tische, 3 Spiegel, 1 holländische Standuhr, 1 friesischer Wanduhr, 2 Spieltische, 6 Küschentische, 1 Kommode, 2 Kleiderschränke, 1 Kuhl, 1 eiserne Kiste, 1 Piano, 1 Fortepiano, 17 Bilder, 1 Nähmaschine, 1 Handnähmaschine, 2 Blumentische, 3 Buddelien, 2 Hänge-

schränke, 1 Küchentisch, 1 Banktische, 1 Turletaubenkasten, 4 Hängelampen, allerlei Küchengeräth; 4 vollständige Betten, 5 Bettstellen, einige Pfd. Wolle, 1 kupf. Milchkeffel, 2 eiserne Dreifuße, 1 Zeugrolle, allerlei Kandelabren, Kupf- und Brennholz, worunter schwere eichene Balken; sodann: allerlei Waarenreste, als: Denaro'ste, Schornsteinbrenner, Holzschuhe, Drahtstifte, grobes Steinzeug, Betratulatskarnale, auch div. Getränke; 1 Dextimalwaage, 1 große mess. Balkenwaage mit Schalen, 3 kleine mess. Waagschalen, verschiedene eiserne und messingene Gewichte, 2 große und 3 kleine Theebüchsen, 3 Glaskasten, 1 Vord., 1 Leiter, 1 kupf. Sprühkeffel, 2 kupferne Thranbehälter, 1 zink. Petroleumbehälter, 1 Salztonne, verschiedene große und kleine Lagerfässer u. a. m.

Bemerkt wird noch, daß am ersten Verkaufstage die Möbel und einige Waaren, am zweiten Tage die Ladeutensilien, Betten, Holz und Waaren zum Verkaufe kommen.

Neuende, 7. April 1883.

H. C. Cornelissen, Auktionator.

1882. Jahres-Rechnung 1882.

Einnahmen. Kranken- und Begräbniss-Kasse der Maurer und Steinhauer. (E. H.) Ausgaben.

Kassen-Bestand vom Jahre 1881	Markt	Pf.
Einschreibegelder und monatliche Beiträge der Mitglieder im Monat Januar Mk. 41. —	468	99
Februar " 81. 40		
März " 150. 60		
April " 572. 20		
Mai " 787. —		
Juni " 736. 80		
Juli " 631. —		
August " 665. 40		
Sept. " 635. —		
October " 558. 80		
Novemb. " 522. 80		
Decemb. " 320. 80		
Zinsen für belegte Gelder	5702	80
Strafgelder für nicht rechtzeitig eingelieferte Beiträge	47	90
Von der Sterbe-Kasse zurückerhalten die ihr im Jahre 1881 als Grundlage überwiesenen	8	50
	500	—
	6728	19
Das Vermögen der Kasse besteht am 1. Januar 1883 aus Baar	672	89
Städtisches Sparkassenbuch	701	89
Preussisches Staatspapier (nominell)	300	—
	1674	78

Wilhelmshaven, den 20. Januar 1883.

Der Vorstand.

P. März, 1. Vorsitzender. F. Kummer, 2. Vorsitzender. W. Borrmann, Beisitzender. H. Alms, Beisitzender. Carl Schortan, Schriftführer. R. Berg, Kassirer.

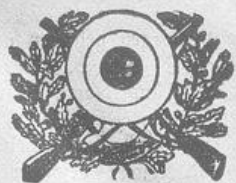
Einnahmen. Sterbe-Kasse der Maurer- und Steinhauer-Kassen-Kasse. (E. H.) Ausgaben.

Kassen-Bestand vom vorigen Jahre	Markt	Pf.
Einschreibegelder und monatliche Beiträge der Mitglieder im Monat Januar Mk. 19. 40	500	60
Februar " 40. 30		
März " 33. —		
April " 133. —		
Mai " 153. 90		
Juni " 123. 30		
Juli " 91. 50		
August " 98. 20		
Sept. " 87. 90		
October " 79. 40		
Novemb. " 73. 30		
Decemb. " 65. 10		
Von der Krankenkasse nach § 11 der Statuten eingezahlte Sterbegelder (Bieth, Behrens und Schimmelpenning)	998	30
Eingezogene Strafgelder für Fehlen bei Begräbnissen und für verspätetes Abliefern der Beiträge	75	—
Zinsen	5	75
	23	29
	1602	94
Das Vermögen der Sterbekasse besteht am 1. Januar 1883 aus Baar	148	34
Städtisches Sparkassenbuch	1060	01
	1208	35

Wilhelmshaven, den 20. Januar 1883.

Der Vorstand.

P. März, 1. Vorsitzender. F. Kummer, 2. Vorsitzender. H. Alms, Beisitzender. W. Borrmann, Beisitzender. Carl Schortan, Schriftführer. R. Berg, Kassirer.



Wilhelmsh. Schiess-Verein.
Die diesjährigen Schießübungen beginnen am **Sonntag den 22. ds. Mts.**; Anfang des Schießens **2 Uhr Nachmittags.**
Freunde des Vereins können sich an den qu. Übungen beteiligen.
Die Schieß-Commission.
Wir empfangen heute eine

Siebiß-Gier.
Gebr. Dirks.

Dienstag, den 24. April
habe wieder 2 Ladungen

fette Ochsen

in Burg Hohenzollern zum Verkauf stehen.

H. Meyer aus Bremen.

Zu vermieten

in meinem Hause

ein Laden,

zum 1. Juli oder 1. August.

Johann Peper.

Tüchtige

Maurer

finden dauernd lohnende Beschäftigung bei

Norden. L. v. Hulst,
Bauunternehmer.

Gesucht

tüchtige Maurer, Zimmerleute und Arbeiter gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung, beim Schleusenbau in Upstör bei Friedeburg in Ostfriesland.

R. J. de Bries.

Eine gut möblierte Stube mit Schlafstube ist sofort oder bis 1. Mai an 1 oder 2 Herren zu vermieten.

Botbringen, Ostfriesenstr. 32.

3 junge Leute können sogleich **Logis** erhalten.

Marktstr. 14, Elsf.

Zu vermieten

zum 1. Oktober ds. Js. ein Laden mit Familienwohnung an bester Geschäftslage in Belfort. Auskunft erteilt Herr **Carl Zeeck**, Belfort.

3 gute **Scheibenschüsseln** mit sämtlichem Zubehör billig zu verkaufen.

Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Gesucht

auf sogleich ein reines Mädchen von 14—15 Jahren für die Tagesstunden. Frau **Reenzen**, Seban.

Gesucht

ein Dienstmädchen.

Tonnedeich 105.

Gesucht

ein Mädchen, das zu Hause schlafen kann.

Roonstraße 89 II rechts.

3 junge Leute können **Logis** erhalten.

Seban. **H. R. Jansen.**

Eine Giebelwohnung zu vermieten auf Mai.

Böttcherstraße Nr. 4 Wohn. 505

Belfort.

Zu vermieten

2 größere Wohnungen.

Sinrichs & Pechhaus.

Eine zu Belfort an bester Lage gelegene, zu zwei Wohnungen eingerichtete **Wohnhaus in Laden-einrichtung** ist zum 15. Mai oder 1. Juni ds. Js. durch mich zu vermieten.

Pundsack, Rechnungssteller,

Bahnhofshotel, 1 Tr.

Männer-Turn-Verein „Vorwärts“
Belfort.
Montag den 23. ds. Mts., Anfang Abends 8 Uhr:
Turnerball
im Vereinslokal.
Fremde können durch Mitglieder eingeführt werden.
Entrée 1 Mk. Karten sind zu haben bei Hrn. C. Schulz zur „Arche“.
Mein Lager in:
Tuch und Buckskin,
sowie modernen
Frühjahrs- und Sommerstoffen
halte bestens empfohlen.
C. W. Franischel, Schneidermeister.
Bismarckstrasse 21.

Delicateße!!!
Kroonsbeeren in Zucker, eigener Kochung, à Pfd. 60 Pf. —
Bei Abnahme von 5 Pfd. oder Original-Töpfen à Pfd. 50 Pf., Töpfe zum Selbstkostenpreis, empfiehlt
C. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven und Belfort.
Empfehle zum Sonntag besonders fettes
Ochsen- und Kalbfleisch
A. Wohl,
Roonstraße 110.
Dicken frischen
Rinder-Falg
empfehlen
D. D.
Von meinen ächten **Garzer-Röllern** mit langen und gebogenen Hohl- u. Gluckrollen, tiefen Flöten etc. habe ich noch 2—3 Stück preiswerth zu verkaufen.
Georg Meentken, Sever, Neuenmarkt.

Musik-Schule
von
Johanna Siecke
Roonstraße 3.
Zum 1. Mai können noch einige Schülerinnen für **Gesang- und Klavier-Unterricht** Aufnahme finden.
Zu vermieten
zum 1. Mai eine Familienwohnung.
Frau **Knoop.**
Zu vermieten
zum 1. Mai oder später eine möblierte Wohnung, auf Wunsch mit Burschengelag.
Fortificationsstr. 22 a.